Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868

„Der Aufrichtigen Gerechtigkeit errettet sie; aber die Treulosen werden gefangen in ihrer Gier."
(Sprüche 11, 6.)

No. 12.	15. Juni 1910.	42. Jahrgang.

Gehorsam ist besser als Opfer.

Bei der Verkündigung des Gebotes der Taufe, der Wichtigkeit der Form derselben sowohl als auch der Wichtigkeit der Bevollmächtigung desjenigen, der sie vollzieht, hört man oft Einwendungen, die zuerst wohl vernünftig und auch manchmal schriftgemäß zu sein scheinen, aber in Wirklichkeit keines von beiden sind. Einige dieser Argumente würden wohl kaum in einer verständlichen Weise beantwortet werden können, wäre es nicht mit der Hilfe des Lichtes, welches den Menschen durch Offenbarung in dieser Zeit zuteil wurde. Es lassen sich Lehren und Gebote in der Bibel finden, die wir ohne diese Offenbarungen wohl kaum völlig verstehen können, während sie aber jetzt zu den herrlichsten Geboten und Lehren des Evangeliums gehören. Zu diesen letztern zählt auch das Gebot der Taufe.

In Konversation mit einem Freunde begriffen, der die Lehren dieser Kirche, und insbesondere auch das Prinzip der Taufe, einer ernsten Prüfung unterworfen hatte, sagte dieser: „Ich gebe zu, daß Sie im Recht sind, wenn ich Ihre Lehre mit der Bibel vergleiche. Aber ich kann die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, wenn er nur unter diesen Bedingungen allein Menschen ein Anrecht auf Seligkeit gewähren will, wodurch Millionen ohne ihre eigene Schuld ausgeschlossen sein müssen, da sie nie in ihrem Leben von dem Gebot der Taufe gehört haben." — Hierauf mußte ihm dann erst die Mission des Heilandes in der Geisterwelt und die Taufe für die Toten, wie wir sie in dem 1. Briefe an die Korinther erwähnt finden, erklärt werden, worauf er dann einsehen konnte, daß es nur eine verkehrte Auslegung der Schrift war, die für Jahrhunderte lang die Menschen über die Gnade Gottes und Seine allumfassende Liebe im Unklaren ließ. Offenbarung in dieser Zeit hat aber in dieser Hinsicht das fehlende Licht gebracht, wodurch die erste Frage beantwortet wird, und wir wollen daher zu einer andern übergehen.

„Wie kann aber Gehorsam zu diesem Gesetz der Taufe solch wunderbare Dinge wirken?" fragte einst eine wohlgebildete Dame. „Kann Gott uns nicht in irgend einer andern Weise auch erlösen? Ich

kann wohl verstehen, daß Gott jemanden segnen wird, wenn dieser die Armen und Kranken besucht, den Notleidenden oder Hungrigen hilft ꝛc. Aber es ist mir unverständlich zu ersehen, von welcher Bedeutung es im Angesicht Gottes sein kann, wenn wir uns mit Wasser taufen lassen." — Diese Dame ist nicht die einzige, die solche Gedanken hegt. Tausende Anhänger der verschiedenen Kirchen und noch mehr solche, die sich keiner Kirche angeschlossen haben, sind der Meinung, daß Taufe nur ein äußerliches Zeichen ist, das scheinbar nichts Gutes wirken kann.

Solche Leute führen unsere Gedanken zurück zu einem berühmten jüdischen Könige, von dem wir in 1. Samuelis, im 15. Kapitel, lesen. Er konnte auch ein Gebot des Herrn nicht verstehen. Es schien ihm widersinnig zu sein, daß er die ganze so kostbare Beute vernichten sollte. Bis zu jener Zeit, solange er dem Willen des Herrn, den dieser ihm durch Seines Dieners Mund hatte verkündigen lassen, gehorsam gewesen war, hatte der Segen des Herrn reichlich auf ihm und seinen Unternehmungen geruht. Als König sowohl als auch als Feldherr war er immer erfolgreich gewesen; und ohne Zweifel wäre dies auch später noch der Fall gewesen, wenn er es nicht unternommen hätte, seinen Willen entgegen dem Gebot des Herrn durchzuführen. Vielleicht auch dachte er, daß Samuel einen Fehler begangen hatte, und daß der Herr gar nicht darauf bestehen würde, daß er alle Beute vernichten sollte, und daß es besser sein würde, sie mit nach Hause zu nehmen, und dann dem Herrn Opfer davon zu bereiten. Aber Samuel, der bejahrte Prophet des Allmächtigen, wurde vom Herrn beauftragt, hierauf eine Antwort zu geben, die den Millionen, die seit jener Zeit gelebt haben und noch leben werden, eine gute Lehre sein kann und sollte: „Hat Jehova größere Lust an Schlachtopfern und Brandopfern, als daran, daß man der Stimme Jehovas gehorcht? Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder." (1. Sam. 15,22.)

Gehorsam ist es, was Gott von Seinen Kindern verlangt. Wer war wohl größer vor den Augen des Herrn als Abraham? Und dennoch war auch er immer willig zu sagen: „Dein Wille, Herr, geschehe." Und hierzu machte er auch keine Ausnahme, als der Herr ihm gebot, sein Liebstes zu opfern. Und aus allen den Aufzeichnungen der Bibel ersehen wir, daß Gehorsam immer eine Grundbedingung war, an welche die Segnungen bedingt waren, die Gott Seinen Kindern versprochen. Und obwohl es etwas seltsam erscheinen mag, so haben manche dieser Gesetze, deren Befolgung Gott verlangte, auch noch einen andern Zweck, als nur das Ueben des Gehorsams gehabt, ohne daß der Herr es den Generationen verkündet hat, denen sie gegeben wurden. Die Taufe ist gerade eines dieser Gesetze.

Es gibt der Beispiele viele, wo die Menschen Gehorsam leisten mußten, ohne daß sie das erhaltene Gebot oder dessen Sinn vielleicht verstehen konnten. Wer ist zum Beispiel weise genug, um uns zu sagen, warum der Herr verlangte, daß Josua mit seinen Soldaten siebenmal um die Stadt Jericho herum marschieren sollte, ehe die Stadt in ihre Hände gegeben werden sollte? Wenn jene Leute gesagt hätten, dies ist eine beschwerliche Aufgabe, der Weg ist lang und die Sonne scheint heiß, der Herr kann die Stadt auch ohne so viele Umstände in unsere Hände geben; würden sie wohl dann in den Besitz der Stadt gelangt sein? Oder wenn sie gleich dem König Saul gesagt hätten, daß es besser sei, dem Herrn Opfer zu bringen, die besten Rinder und ihre Juwelen zum Beispiel, würde ihnen dies dann geholfen haben? In gewissem Sinne scheinen solche Fragen heute töricht, nachdem wir bereits

den Ausgang der Dinge kennen; jedoch diese Entschuldigung wäre bei ihnen so gerechtfertigt gewesen als in dem andern Falle. Und wiederum, ist dies nicht auch völlig im Einklang mit der Ansicht, die jene Dame hegte, wovon ich vorher erwähnte. Sie stimmt mit den meisten andern auch darin überein, daß die Bibel zwar das Gebot der Taufe enthält; jedoch sie sind der Meinung, daß es eine zu einfache Sache sei, um irgend welche Bedeutung haben zu können. Sie wollen gern andere Opfer dafür geben. Gewiß für alles Gute, was sie tun, werden sie einst ihren Lohn erhalten; jedoch dann wird auch für sie die Zeit kommen, wo sie die Stimme des Herrn hören werden, die ihnen sagen wird: „Gehorsam ist besser als Opfer!"

Die Reise der Kinder Israel durch die Wüste versieht uns mit einem andern Beispiel, das hier wohl passend erwähnt werden könnte. Zur Zeit, als eine große Anzahl feurige Schlangen unter ihnen erschienen, denen viele zum Opfer fielen, gebot der Herr Mose, eine Schlange aus Erz zu machen und aufzurichten, und gab ihm die Verheißung, daß alle, welche zu dieser Schlange aufsehen würden, verschont bleiben sollten, sodaß die Bisse, die den andern tötlich waren, an ihnen wirkungslos sein würden. Was hätten wir wohl getan, wäre uns ein ähnliches Gebot gegeben worden? Gerade so, wie viele auf das Gebot der Taufe als auf etwas Nebensächliches herabblicken, so würden sie wohl auch dort verächtlich gesagt haben: „Wie kann solche einfache Handlung, wie das Aufblicken zu der ehernen Schlange, uns heilen? Sollte dies ein Gebot von Gott sein? Er wird sicherlich nicht solche Dinge von uns verlangen; und wir haben nicht nötig, den Worten des Mose Gehör zu schenken." Jedoch dies war gerade, was von den Israeliten dort verlangt wurde, und zwar gemäß dem Grundsatz: Gehorsam ist besser als Opfer.

Jedes Kind hat die Geschichte von Naeman, dem Feldhauptmann eines syrischen Königs, gehört, der zu dem Propheten Elisa kam, damit dieser ihn von dem Aussatz, mit dem er behaftet war, befreie. (2. Könige 5.) Als der Prophet ihm sagte, daß er sich siebenmal im Jordan taufen sollte, wurde er zornig über ein solches Gebot, da er keinen Sinn darin erblicken konnte. Er hatte große Geschenke mitgebracht, und gern hätte er dem Propheten des Herrn diese für die Heilung gegeben; aber er hatte erwartet, daß dazu geheimnisvolle und wunderbare Zeremonien erforderlich sein würden — und nun nichts als dieses Gebot, als wenn es nicht in Syrien Flüsse gäbe, deren Wasser viel besser war, als das des Jordan? Er war gleich vielen, denen heute das Evangelium gepredigt wird, denen aber die Gesetze desselben auch zu einfach sind, als daß man ihnen irgend welche Beachtung schenken sollte. Der Feldhauptmann mußte erst seinen Hochmut ablegen und mußte lernen, das Gebot des Herrn ohne Einsprache zu befolgen, ehe er sich der ersehnten Segnung erfreuen durfte. Vielleicht wird auch mancher von denen, die jetzt noch die Gebote des Herrn als zu einfach und als unverständlich ansehen, einst einsehen müssen, daß Gehorsam besser ist als Opfer, selbst wenn man auch manchmal nicht versteht, warum der Herr gewisse Dinge von uns verlangt.

Auch im Neuen Testament finden wir verschiedene Beispiele, wie Christus den Glauben von solchen prüfte, die sich an Ihn um Hilfe in ihrem Leiden wandten. Von vielen verlangte Er, daß sie gewisse Handlungen tun sollten, deren Sinn wir heute nicht verstehen können, es sei denn, daß Er lehren wollte, daß Gehorsam besser als Opfer sei. Als die zehn Aussätzigen ihn anflehten, daß Er sich ihrer erbarme, gebot

Er ihnen nur, daß sie sich den Priestern zeigen sollten. Hätten sie Seinem Gebot nicht gefolgt, wären sie von ihrer Krankheit nicht frei geworden. Aber dadurch, daß sie ohne weiteres Fragen gehorchten, wurden sie heil. Bei einer andern Gelegenheit heilte der Heiland einen Blindgeborenen, indem Er einen Kot bereitete und über dessen Augenlider strich, worauf dem Blinden geboten wurde, sich in einem gewissen Teich die Augen zu waschen. Unzweifelhaft hätte der Heiland ihn auch ohne dieses einfache Mittel heilen können. Aber Er wollte die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne dem Blindgeborenen zu lehren, daß Gehorsam eine der größten Tugenden ist. Hätte der Blinde dem Gebot nicht gefolgt, weil er den Sinn der Handlung nicht verstehen konnte, unzweifelhaft wäre er dann auch nicht geheilt worden.

Wer von uns hat wohl den Tod des Erlösers von diesem Standpunkt aus betrachtet? Wir Christen erblicken darin die erhabenste Tat des erhabensten Wesens, das je hier auf Erden lebte; aber trotzdem können wir nicht verstehen, warum es notwendig war, daß Sein Blut vergossen werden mußte, daß Er so grausam mißhandelt und schließlich gekreuzigt werden mußte, um die Erlösung der Menschheit zuwege bringen zu können. Gott ist allmächtig. Er hätte die Erlösung der Menschen wohl auch in einer andern Weise bewerkstelligen können, wenn Er es so gewünscht hätte. Aus dem Gebet des Erlösers in Gethsemane ersehen wir, daß dieser wohl verstand, daß dies möglich war, denn nur deshalb konnte Er beten: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Die beste Erklärung für jene ergreifende Tragödie finden wir wohl in der Epistel an die Hebräer, im 5. Kapitel: „Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen zu dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte; und vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden."

Wohl mögen wir alle unsere Habe den Armen geben, und unser ganzes Leben damit zubringen, um Gott unsern eigenen Ideen gemäß zu dienen; jedoch Hoffnung auf Erlösung und schließliche Erhöhung dürfen wir erst dann hegen, wenn wir willig sind, die Gebote Christi, des Urhebers unserer Seligkeit, zu befolgen. Eines dieser Gebote ist, wie bereits angeführt, daß wir uns auf Seinen Namen taufen lassen müssen. Es ist uns frei zu entscheiden, ob wir lieber dem Beispiel eines Saul oder eines Josua folgen wollen. Wir können eines sowohl als das andere nachahmen, und die Folgen werden dementsprechend sein.

Diese Abhandlung könnte jetzt noch weiter geführt werden, um zu zeigen, daß es auch von Bedeutung ist, daß wir bei der Befolgung des Gebotes der Taufe uns auch der gegebenen Vorschrift gemäß taufen lassen, jedoch würde dies ein wenig zu weit führen. Hier möge es genügen, anzuführen, daß einige Männer sich jedenfalls klüger dachten, als ihr Schöpfer es sei, denn nur dann ist es erklärlich, warum sie die Art der Taufe von Untertauchung zu Besprengung umwandelten.

Indem ich zum Schluß kommen will, möchte ich nur alle Leser noch einmal auffordern, die vielen, vielen Gesetze der Natur zu betrachten, die wir immer befolgen müssen, ohne die geringste Erklärung, warum. Von unserer Kindheit bis ins hohe Alter hinein, lehrt uns Gott durch die Natur, daß Gehorsam besser ist als Opfer.

Dean R. Brimhall, Chemnitz i. S.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Wenn wir dieses Bibelwort gebrauchen, so tun wir es immer nur in Fällen, wo Leid und Trübsal ihren Einzug gehalten haben; es soll uns trösten und hoffnungsvoll machen. Und in der Tat, der Gedanke, daß jede Prüfung, die uns zuteil wird, zu unserm Fortschritt und zu unserer Entwicklung bestimmt ist, gibt uns Kraft und Trost und hilft uns, alles leichter zu tragen. Aber dieses Wort hat noch einen tiefern Sinn, denn nicht nur Leid und Kummer allein, sondern alle Dinge können uns zum Segen gereichen.

Wenn wir einmal das Leben genauer beobachten, werden wir finden, daß Gott die Menschen nicht nur in Kummer, sondern auch in Wohlergehen und Reichtum prüft; wir werden sehen, daß irdischer Reichtum die Menschen weniger standhaft findet. Es ist wahr, groß ist die Zahl derjenigen, die durch Armut und Elend heruntergekommen und zugrunde gegangen sind; aber wie viele hat nicht schon der Reichtum ins Verderben gestürzt? Die Folgen sind nur nach außen hin nicht so sichtbar, weshalb wir uns oft täuschen lassen. „Der Mensch kann alles ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen," sagt der Dichter, und er hat sehr recht.

Reichtum und Wohlergehen haben selten noch einen Menschen besser und edler gemacht. Die Zahl derer, denen der Reichtum zum Segen geworden ist, ist verschwindend klein gegenüber denjenigen, die unter Not und Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu tüchtigen Menschen und edlen Charakteren herangewachsen sind. Aus wie mancher Person wäre nie etwas geworden, wenn sie nicht genötigt gewesen wäre, hart um ihre Existenz zu kämpfen und zu ringen. Wir finden auch, daß die Armen dieser Welt viel eher bereit sind, das Evangelium anzunehmen. Christus sagte: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich komme." Warum? Durch irdische Genüsse im Uebermaß haben sie oft schon lange die Stimme ihrer Seele, die sich zurücksehnt nach ihrer ewigen Heimat, übertäubt und getötet. Solchen Menschen ist ihr Reichtum zum großen Nachteil geworden, hat ihnen unersetzlichen Verlust gebracht.

Auch in der Bibel und im Buch Mormon finden wir unzählige Beispiele, wie die Menschen in Glück und Wohlergehen schnell bereit waren, den Weg des Guten zu verlassen.

Wenn es also in der Bibel heißt, „denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen", so kann dies ebensowohl auf Glück und Reichtum wie auf Kummer und Sorgen angewendet werden. Warum nun müssen den Kindern Gottes alle Dinge zum Besten dienen? Die Antwort finden wir ebenfalls in der Bibel, wo eine Stelle lautet: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten." — Wenn wir Gottes Gebote halten und Seinem Willen gemäß leben, so wird uns Armut demütiger und stärker machen, und in Glück und Wohlergehen werden wir dankbar sein, und von dem, was uns gegeben ist, den richtigen Gebrauch machen. Alles wird uns auf dem Weg des Guten vorwärts bringen; der Kummer wird uns nicht verbittern, der Reichtum nicht stolz machen. Wenn Haß und Falschheit unsern Weg kreuzen, werden wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir werden unsere Lebenszeit immer im Licht der Ewigkeit betrachten und nie vergessen, daß wir nur für eine kurze Zeit auf diese Erde gekommen sind, um zu lernen und

uns zu entwickeln, und daß wir diese Erde früher oder später wieder verlassen, um dahin zurückzukehren, woher wir gekommen sind. Irgend ein Vorkommnis in unserm Leben wird zu unserm Nutzen sein.

Joseph Smith sagte einmal, daß die größte Aufgabe dieses Lebens für uns sei, unsern Willen in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes zu bringen. Wenn wir darnach streben, werden wir immer vollkommener im Stande sein, Gottes Gebote zu halten und Seinen Willen zu tun; und was auch immer in diesem Leben uns begegnen mag, wird zu unserem Segen gereichen. Wir können oft nichts dafür, was uns das Schicksal bringt, aber das ist in unsere Hand gelegt, daß wir es zu unserem Besten umarbeiten.

H. L. D.

Einiges über das Gebot des Zehnten.

Wohl kein anderes Gebot der Kirche stößt so viel auf Widerspruch und gibt Anlaß zu abfälligen Bemerkungen, als das Gebot des Zehnten. Natürlich, dies Gebot verlangt etwas mehr, als nur schöne Worte oder ein bloßes Bekenntnis, und wird dadurch gewissenmaßen zu einem Prüfstein, an dem der Glaube des Einzelnen gemessen werden kann. Es ist ein Gebot, welches bereits vor Tausenden von Jahren gegeben wurde und seitdem öfter wieder durch die Diener des Herrn in Erinnerung gebracht oder erneuert worden ist. Und auch diese Zeilen sollen dazu dienen, es uns wieder in Erinnerung zu rufen, und vielleicht den einen oder anderen Punkt besser zu erklären. In der heutigen Betrachtung wollen wir die folgenden Punkte besonders im Auge behalten: Was ist Zehnten? Von was bezahlt man Zehnten? Wozu werden die auf diese Weise erlangten Mittel verwendet? Und schließlich, welchen Nutzen erlangen wir durch Gehorsam gegen dieses Gebot?

Es ist einem jeden Menschen mehr oder weniger der Wunsch oder das Verlangen angeboren, so viel als möglich von den Gütern dieser Erde zu besitzen. In gewissem Sinne ist dieses Verlangen gerechtfertigt; denn dadurch, daß wir durch unsere Arbeit gewisse irdische Besitztümer erlangen, werden wir unabhängig von unseren Mitmenschen, und auch freier, an unsere geistige Weiterentwickelung zu denken. Fortschritte in körperlicher sowohl als geistiger Beziehung zu machen, ist eine der Aufgaben, die uns gestellt sind. Alles was wir erlangen oder zu erreichen imstande sind, betrachten wir als eine Gabe von Gott, denn Er ist der Schöpfer dieser Erde und alles dessen, was darinnen ist. Wir sind also demnach nur die Verwalter während unserer Lebenszeit.

Wie der Verwalter eines Gutes immer darauf angewiesen ist, die Wünsche des Besitzers zu berücksichtigen, so sind auch wir verpflichtet, dem Willen des Eigentümers dieser Erde nachzukommen. Und es ist ein Teil Seines Willens, daß wir Ihm den zehnten Teil alles dessen als ein Opfer bringen sollen, das wir durch Ueberlassung des Gutes erlangen. Wie der Pächter eines Gutes gewöhnlich dann den Pachtbetrag zahlt, wenn er Gelegenheit gehabt hat, den Ertrag der Ernte zu veräußern, so sollten auch wir dem Herrn unser Opfer bringen, wenn wir den Ertrag unserer Arbeit erhalten. Was uns heute schwer fällt, wird, wenn wir es aufschieben bis auf ein anderes

Mal, dann vielleicht noch schwerer werden. Ist der Trieb der Selbstsucht heute so stark, daß er uns davon abhalten kann, dem Herrn das gebührende Opfer zu bringen, dann wird er durch diesen Sieg in der Zukunft nur noch stärker sein. Und wenn an das Halten eines jeden Gebotes ein gewisser Segen geknüpft ist, so ist auch an die Uebertretung oder Nichtbefolgung eine Strafe geknüpft. Weder das eine noch das andere wird uns vielleicht auf eine solche Weise zu Teil, daß wir es ohne weiteres oder auf eine wunderbare Weise als vom Herrn kommend anerkennen können; aber wenn es auch manchmal den natürlichen Augen nicht ohne weiteres sichtbar ist, durch den Geist des Herrn wird es uns möglich sein, die Folgen auf die wahren Ursachen zurückzuführen.

Das Bezahlen des Zehnten ist eine Pflicht gegen Gott, wie das Befolgen aller anderen Gebote; aber zu gleicher Zeit ist es einer der Wege, die der Herr uns gegeben oder gezeigt hat, auf denen wir zu unserem Ziele, zur Vollkommenheit gelangen können. Vertrauen wir dem Herrn und Seinem Gebot, dann sollten wir unser Opfer gern, willig und voll geben; und dies wird uns dann ohne weiteres auch möglich sein. Glauben wir aber nicht daran, oder versuchen wir den Herrn dadurch zu betrügen, daß wir nur teilweise von dem geben, was eigentlich alles des Herrn sein sollte, dann werden wir uns auch nicht wundern dürfen, wenn die Segnungen des Herrn nicht so ausfallen, wie wir es erhofft haben. Es gibt nichts Traurigeres, als den Versuch, Gott zu täuschen. Diejenigen, die das Gebot nicht kennen oder nicht daran glauben können, werden einst gerechtfertigt sein, obgleich sie auch den Segen für den geleisteten Gehorsam nicht erwarten können; aber diejenigen, die es verstanden und dann versucht haben den Herrn zu betrügen, werden vom Herrn noch eine Strafe zu gewärtigen haben. Für Geiz sind die sichtbaren Folgen schon hier in fast allen Fällen Unruhe und Unzufriedenheit; und wo jemand damit geplagt ist, was helfen ihm dann alle irdischen Güter?

Die ersten Aufzeichnungen in der Bibel finden wir in 1. Mos. 14, 20, wo über die Ausführung dieses Gebotes gesprochen wird. Und zwar ist dort berichtet, wie Abraham an den Hohenpriester Melchisedek Zehnten von allerlei gab. In 1. Mos. 28, 20—22 lesen wir, wie Jakob mit dem Herrn ein Gelübde machte, in welchem er dem Herrn versprach, daß er Ihm den zehnten Teil aller seiner Habe geben wolle. Späterhin sehen wir, wie Mose das Gebot des Zehnten aufs neue verkündete. In 3. Mose 27, 30—32 lesen wir: „Aller Zehnten des Landes, vom Samen des Landes, von der Frucht der Bäume, gehört Jehova; es ist Jehova heilig. Und aller Zehnte vom Rind- und Kleinvieh, von allem, was unter dem Stabe vorüberzieht, das zehnte soll Jehova heilig sein." — In dem 12. Vers des 13. Kap. Nehemia lesen wir wiederum, wie das ganze Volk Juda dem Herrn den Zehnten darbrachte. Unzweifelhaft muß in allen diesen Zeiten, von denen hierzuvor gesprochen wurde, das Gebot des Zehnten bekannt gewesen sein; und wie wir aus der letzten Anführung ersehen, waren es nicht nur einige, die es befolgten, sondern ganz Juda brachte dem Herrn den Zehnten dar.

Wie schon anfangs erwähnt, fällt es manchem zuerst schwer, das Gebot des Zehnten zu halten. Aber nur dadurch, daß wir die Gebote des Herrn halten, können wir Ihm beweisen, daß wir Ihn lieben. Dahingegen ist Ungehorsam gegen dieses Gebot nicht nur ein Beweis der Geringschätzung des Willens Gottes, sondern als eine Folge wird der Ungehorsame nur zu oft die Erkenntnis seines himmlischen Vaters und

das Verständnis für den von demselben offenbarten Erlösungsplan ganz verlieren.

Wohl braucht Gott persönlich unser Geld oder unsere Güter nicht. Er könnte ebensogut selbständig Mittel und Wege finden, um Sein Werk auch ohne die Hilfe der Menschen aufrecht zu erhalten und zu verbreiten. Aber wir bedürfen der Segnungen des Herrn; und dies ist ein Wegweiser oder ein Wink, wie wir uns dieselben sichern können. Auch wirkt der Herr hier auf dieser Erde soviel als angängig nur immer durch die natürlichen Hilfsmittel. Er offenbart den Menschen hin und wieder Seinen Willen direkt, hin und wieder macht Er sie durch direkte Offenbarung mit Wahrheiten bekannt, die sie aus eigener Macht nicht ergründen können, in einzelnen Fällen wirkt Er durch Seine Diener Wunder, um Seine Allmacht zu beweisen und den Glauben der Menschen zu befestigen; aber abgesehen davon, bedient Er sich, wie schon gesagt, auch immer der natürlichen Hilfsquellen.

Der Zehnten wird zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden und zum Wohl und Nutzen der Mitglieder der Kirche verwendet. Es ist wohl kaum nötig, hier anzuführen, wieviel Ausgaben davon zu bestreiten sind. In erster Linie kommt wohl die Miete für die vielen Versammlungshäuser in der Mission und deren Ausstattung in Betracht. Viel Geld kostet das Drucken und Herstellen der Bücher, die notwendig sind, um die Lehren recht weit verbreiten zu können. Nur zu häufig kommt es vor, daß hier oder da Mitglieder in besondere Notfälle geraten, wo sie der Unterstützung bedürftig sind. Sobald die Kirche die nötige Freiheit erhalten wird, sollen auch eigene Versammlungshäuser errichtet werden, wofür natürlich auch zuerst die Mittel gespart werden müssen. Die meisten der Missionen sind nicht in der Lage, alle diese Ausgaben zu bestreiten, und müssen von der Mutterkirche unterstützt werden.

In Utah und den organisierten Bezirken sind natürlich den vermehrten Einnahmen auch die Ausgaben bedeutend höher. Fortwährend werden neue Gemeinden organisiert, die dann auch ein eigenes Versammlungshaus brauchen. Tausende werden auch dort für das Drucken und Verbreiten von Literatur ausgegeben, wodurch das Evangelium verbreitet werden kann. Große Summen werden zur Unterstützung der von der Kirche geleiteten Schulen benötigt, um allen Kindern die Möglichkeit zu einer genügenden Ausbildung zu geben. Oft sind die Einwohner eines gewissen Teiles auf Unterstützung der Kirche angewiesen, damit sie in der Lage sind, gewisse Industrien zu entwickeln, oder durch große Kanalbauten das Land ertragreich zu machen. Die Verwaltung und Verwendung der Beträge geschieht den Gesetzen des Herrn gemäß, und es herrscht dabei eine solche Ordnung, daß dafür Gewähr geleistet ist, daß nichts für unrechte Zwecke mißbraucht werden kann. In der letzten Konferenz sagte der Prophet Joseph F. Smith darüber folgendes: „Ich möchte sagen, daß wir alles in unserer Macht tun, und dabei die Ratschläge der Brüder so viel wie möglich berücksichtigen, um den Ertrag des Zehnten so zu verwenden, wie es der Wille des Herrn und zum Nutzen derjenigen ist, die dazu beitragen. Und ich bin fest überzeugt, daß unter denjenigen, die die Verwaltung jener Beträge unter sich haben, nicht einer ist, der sich schämen müßte, über alle Handlungen Rechenschaft zu geben. Soviel ich weiß, ist auch nicht ein Dollar für andere Zwecke, als zum Wohle der Kirche und deren Mitglieder verwendet worden."

Vom rein weltlichen Standpunkte aus scheint es manchmal fast, als wäre es ein Unrecht, daß Leute, die nur ein ganz geringes Einkommen haben, davon noch den zehnten Teil an den Herrn zurückzahlen sollen. Und viele, die nicht stark genug im Glauben sind, unterlassen es auch mit der Entschuldigung, daß sie unfähig seien, das Opfer zu bringen, wenn sie nicht zusehen wollen, daß ihre Familie Not leiden müßte. Nun, es ist gewiß niemand gezwungen, das Gesetz zu befolgen. Aber da dies ein Gebot ist, an dessen Befolgung ein besonderer Segen geknüpft wurde, so ist es leicht ersichtlich, daß solche, die nicht sehr mit irdischen Gütern gesegnet sind, umsomehr Ursache haben, es zu befolgen; denn sie sind der Segnungen mehr bedürftig. Unter den Lesern werden wohl viele sein, die in dieser Hinsicht werden bezeugen können, daß gerade durch das Befolgen dieses Gebotes sie reichlichere Segnungen erlangt haben, als auf irgend eine andere Weise.

Natürlich sind die Segnungen nicht nur irdischer Natur. Vor allen Dingen sollen diejenigen, die dies Gebot halten, mit einem lebendigen Zeugnis gesegnet sein. Wenn sie in der Lage sind, auf diese Weise das Gefühl der Selbstsucht und der Habgier zu überwinden, dann wird dies sicherlich auch viel dazu beitragen, daß sich ihr Leben zu einem glücklichen gestaltet. Ueberwindung in dieser Hinsicht wird auch dazu beitragen, daß der betreffende leichter in der Lage sein wird andere Gebote zu halten; und schließlich ist das Halten der Gebote doch der Grundquell alles wahren Glückes in dieser sowohl als in der zukünftigen Welt.

Es scheint, als wenn zur Zeit des Propheten Maleachi die Juden gleichgültig im Halten dieses Gebotes waren, denn durch den Mund Seines Dieners ließ der Herr ihnen die folgende Botschaft zukommen: „Seit den Tagen der Väter seid ihr von meinen Satzungen abgewichen und habt sie nicht bewahrt. Kehret um zu mir, so will ich zu euch umkehren, spricht Jehova der Heerscharen. Und ihr sprechet: Worin sollen wir umkehren? Darf ein Mensch Gott berauben, wie ihr mich beraubt? Und ihr sprechet: Worin haben wir dich beraubt? In dem Zehnten und in dem Hebopfer. Mit dem Fluche seid ihr verflucht, und doch beraubt ihr mich, ihr, die ganze Nation. Bringet den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, auf daß Speise in meinem Hause sei; und prüfet mich dadurch, spricht Jehova der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels auftun und euch Segen ausgießen werde bis zum Uebermaß. Und ich werde um euretwillen den Fresser schelten, daß er euch die Frucht des Bodens nicht verderbe; und der Weinstock auf dem Felde wird euch nicht mehr fehltragen, spricht Jehova der Heerscharen.“ — Diese Worte sind so klar und leicht verständlich, daß sie keiner weitern Erklärung bedürfen; und sie zeigen uns über jeden Zweifel erhaben, daß diejenigen, die des Segens des Herrn am meisten bedürftig sind, gerade diejenigen sind, die durch das Halten dieses Gebotes sich denselben sichern können.

Wohl finden wir heute zahllose Menschen unter uns, die vielleicht scheinbar auch mit einem Fluch geschlagen sind, wie es die Juden zu jener Zeit waren. Sie können dies fühlen; sie sind unzufrieden, ergeben sich dem Neid, Haß, Zank und der Streitsucht, sie murren und klagen immerwährend und kommen doch nicht vorwärts. Nur zu oft werden solche dann anfangen an Gott zu zweifeln und völlig vom Glauben abfallen, da es ihnen ja doch alles nichts helfe. Aber sie sehen nicht ein, daß sie selber durch Ungehorsam ihre traurige Lage verschuldet haben. Oft kann man bei solchen dann auch noch beobachten,

daß sie für Tabak und geistige Getränke mehr ausgeben, als der Betrag des Zehnten ausmachen würde. Nur zu selbstverständlich ist es dann, daß sie nicht nur des Segens verlustig gehen, sondern sie dann auch noch die Strafe des Uebertreters trifft.

Nicht in allen Fällen und nicht immer auf eine handgreifliche Weise ist es, daß Gott die Menschen für ihren Gehorsam lohnt oder für ihren Ungehorsam straft, wie wir bereits zuvor gelernt haben. Aber es gibt auch Fälle in der Bibel verzeichnet, wo die Strafe auf dem Fuße der Uebertretung folgte. Wir finden eine Aufzeichnung über einen solchen Fall in der Apostelgeschichte. Ananias und sein Weib Saphira mußten es mit ihrem Leben bezahlen, daß sie den Herrn wissentlich betrogen. Sie versicherten beide ausdrücklich, daß es alle ihre Habe sei, die sie dem Herrn opferten, obgleich sie vorher sich geeinigt hatten, einen Teil zurückzubehalten. Sie wären nicht gezwungen gewesen, ihr Gut dem Herrn zu opfern, sie hätten es behalten können, wie alle ungläubigen Juden es taten, und sie wären nicht gestraft worden. Aber nachdem sie das Gebot verstanden und dennoch versuchten, den Herrn wissentlich zu betrügen, dann folgte die Strafe, von der in der Apostelgeschichte berichtet wird.

Aber zum Schlusse möchte ich auch noch ein Beispiel anführen, in welchem wir sehen, wie der Herr diejenigen segnet, die dieses Gebot halten. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi, die als ein Volk dieses Gebot halten, wurden vor ungefähr 60 Jahren in eine Wildnis zurückgedrängt, wo sie mit leeren Händen hinzogen, und wo der Erdboden wüst und trocken war und durchaus keine Ernten zu erwarten waren. Aber in ihrer Not und in ihrem Elend erinnerten sie sich des Herrn und gaben von dem wenigen das sie hatten dem Herrn, was des Herrn war. Und sehen wir sie und ihre Nachkommen heute; durch den Segen des Herrn sind sie an irdischen und geistigen Gütern wohl reicher als irgend ein Volk von gleicher Anzahl. Sie sind nicht nur in der Lage, dem Herrn den Zehnten zu zahlen, sondern ihre jungen Männer können noch zwei bis drei Jahre, manche auch noch längere Zeit, völlig dem Herrn und ihren Mitmenschen widmen, ohne daß sie dadurch drückende Opfer zu bringen haben, oder daß sie dadurch selber leiden müssen. Ganz im Gegenteil sind sie zu der Erkenntnis durchgedrungen, daß je mehr man für den Herrn und Sein Werk tun kann, desto größer sind die Segnungen an Körper und Geist, die wir dafür erhalten, nicht nur in der zukünftigen Welt, sondern bereits hier und jetzt.

Geo. M. Cope.

Liebet euch untereinander.

„Liebet euch untereinander", waren Worte, deren sich der Apostel Johannes sehr oft bediente, wenn er die Mitglieder der Kirche Jesu Christi in jenen Tagen ermahnte. Auch in den heutigen Tagen hören wir sehr oft diesen Mahnruf aus dem Munde der Diener des Herrn erschallen. Aber trotz alledem scheint es, als ob wir immer noch viel zu viel allein Hörer der Worte seien und nicht die Macht besitzen, denselben zu folgen.

Liebe gegen seinen Nächsten üben, war den Lehren des Heilandes gemäß das zweitgrößte Gebot, dem nur die Liebe gegen Gott an erster

Stelle an Wichtigkeit überlegen war. Jene Liebe meint nicht nur, unsern Nächsten freundlich und liebenswürdig im Gespräch zu behandeln oder ihn gastfreundlich im Hause aufzunehmen, sondern man muß vor allen Dingen auch Liebe ausüben, wenn unser Nächster nicht anwesend ist. Wohl mag dies unter Umständen manchmal ein wenig schwer fallen; aber es gibt nichts Edleres an einem Menschen, als wenn er immer, anstatt die Schwächen seiner Mitmenschen herauszusuchen und bloßzustellen, versucht, seinen Nächsten vor den Angriffen des Verleumders zu schützen. Wissen wir nicht viel Gutes von ihm, laßt uns das wenige sagen, was wir wissen, und laßt uns dann stillschweigen. Sehen wir hier oder da einen Fehler an ihm, so möge dies uns vor allen Dingen eine Warnung sein, daß wir uns hüten, nicht in denselben Fehler zu fallen. Und dann laßt uns versuchen, ihm so viel in unserer Kraft steht zu helfen, daß auch er vielleicht imstande ist, den Fehler abzulegen. Jedoch, wenn wir dies nicht in Liebe tun können, dann sollten wir es ganz unterlassen.

Niemand, der sich dem Geiste des Fehlerfindens ergibt, kann sich des vollen Lichtes des Evangeliums erfreuen. Diese Neigung, Schwachheiten und Fehler in andern zu suchen, die sich vielleicht auch aufrichtig bemühen, recht zu tun, nur noch nicht so mächtig sind, allen Versuchungen zu widerstehen, ist nicht vereinbar mit der Liebe, die uns der Heiland lehrte.

Einige Lehren, die wir in der Bibel über diesen Punkt finden, sind die folgenden: Habt nicht Neid, Zank, Afterreden unter euch. Liebet euch untereinander; seid einig. Wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von Gott, sondern er ist beseelt von dem Geist des Widersachers. Befleißigt euch aber, daß keine Ungerechtigkeit in der Kirche ist, kein Verleumden oder Afterreden. — Alle diejenigen, die einen Bund mit dem Herrn gemacht haben, sollten sich diese Worte besonders im Gedächtnis halten. Denn ein Verstoß dagegen, führt nur zu oft auch in andere Uebel; und außerdem ist es so leicht, daß wir uns gegen dieses Gebot versündigen, ohne daß wir es eigentlich beabsichtigen; es geschieht fast unbewußt.

Sehr passend dürfte hier eines Ausspruches Lavaters Erwähnung getan werden: „Sprich nie Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt; und wenn du es gewiß weißt, so frage dich erst: Warum erzähle ich es?" — Wenn wir manchmal gerade im Begriff sind, über die Schwachheiten unserer Brüder oder Schwestern zu sprechen, dann würde es uns sicher von großem Nutzen sein, wenn wir uns dieser guten Ermahnung erinnern könnten.

Wohl die ganze Welt hat ihre Schwachheiten, und auch die Mitglieder der Kirche Jesu Christi machen hierin keine Ausnahme. Darum ist es von Wichtigkeit, daß wir immer den Worten des Heilandes: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet", gemäß zu leben versuchen. Wohl ein jeder von uns wird wohl schon die Erfahrung gemacht haben, wie schnell der Feind bei der Hand ist, um uns als seine Werkzeuge zu benutzen, wenn wir nur im geringsten in dieser Wachsamkeit nachlassen. Solche, die einen Hang zu Klatsch, Neid, ein Bestreben, die Fehler der Mitmenschen an die Oeffentlichkeit zu ziehen usw., haben, sind sich oft dessen gar nicht bewußt, so geschickt versteht es der Böse, sie in sein Garn zu locken.

Sobald wir uns dazu verleiten lassen, etwas Uebles oder Nachteiliges gegen unsern Nächsten zu sagen, in demselben Augenblick erlauben wir, daß die Liebe, die wir für ihn in unserm Herzen hegen sollen, entweicht. Für einen jeden möge dies ein Wahrspruch sein: Bedenke,

ehe du sprichst, ob deine Worte den Nächsten auch nicht kränken oder betrüben; so wie dich selbst, sollst du auch deinen Nächsten lieben. Dies allein ist der rechte Weg zum wahren Friedenspfort.

Max Barth, Breslau.

Sind die Lehren der „Mormonen" biblisch?

Von Fritz Boede.

(Fortsetzung.)

Bereits in einem andern Aufsatz in dieser Ausgabe ist einiges über die Wichtigkeit der Taufe gesagt worden. Es ist die Taufe auch ein Gebot, in dessen Befolgung die verschiedenen Kirchen verschiedenen Ansichten huldigen. Ob es von Wichtigkeit ist, daß man diesem Gebot Gehorsam leisten sollte oder nicht, ist bereits eingehend besprochen worden. Wenn nun aber die Taufe als ein wichtiges Gebot angesehen wird, dessen Befolgung für uns notwendig ist, dann sollte man sich auch darin einig sein, daß, da der Erlöser der Urheber unserer Seligkeit ist, wir auch in dieser Hinsicht Seiner Lehre und Seinem Beispiel folgen müssen, wenn wir von unserer Handlung irgend welchen Nutzen erlangen wollen.

In demselben Gebot, in welchem der Heiland die Taufe als unbedingt notwendig erklärt, gibt Er auch die Art derselben an. Als Er zu Nikodemus sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen," so zeigt uns dies die Notwendigkeit und die Art der Taufe, ohne daß man darüber zweierlei Meinung sein könnte. Die Taufe wird mit einer Neu- oder Wiedergeburt verglichen. Der Apostel Paulus erklärt dies näher in seiner Epistel an die Römer, und zwar im 6. Kapitel und vom dritten Vers beginnend: „Oder wisset ihr nicht, daß wir, so viele auf Christum Jesum getauft worden, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, auf daß, gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen. Denn wenn wir mit ihm eins gemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der Auferstehung sein."

An anderer Stelle sagt derselbe Apostel: „Ihr seid vollendet in ihm, mit welchem ihr auch begraben seid in der Taufe, in welcher ihr auch mit auferwecket worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes." — In beiden Stellen ist die Taufe mit einem Begrabenwerden und Auferstehen verglichen. Durch das Symbol der Taufe werden wir dem alten Leben absterben und nach dem Hervorkommen in einem neuen Leben wandeln. Natürlich kann man dann unter Taufe nur die Taufe durch Untertauchung verstehen. Bereits das Wort selbst erklärt ja auch, daß unter dem Akt der Taufe ein völliges Untertauchen und Wiederhervorkommen des zu Taufenden verstanden werden muß. Anerkennen wir nun die Taufe selbst als notwendig oder geben zu, daß es für uns notwendig ist, dies im Erlösungsplan enthaltene Gebot zu befolgen, dann sollten wir auch verstehen können, daß Menschen nicht das Recht haben, nach beliebiger Weise die Form oder Ausführung dieses Gebots zu ändern. Entweder wir unterziehen uns der von dem Hei-

land gebotenen Taufe, oder es wird wenig Zweck haben, daß wir es überhaupt tun.

Von ebensogroßer Wichtigkeit ist die Frage, wer sich taufen lassen sollte. Als Christus Seine Jünger aussandte, gab Er ihnen das folgende Gebot: „Gehet nun hin und machet zu Jüngern alle Nationen, sie taufend auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; sie lehrend, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe." — Dasselbe Gebot ist in dem Evangelium nach Markus folgendermaßen aufgezeichnet: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung. Wer da glaubet und getauft wird, der wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden."

In beiden Stellen ist als die erste Aufgabe das Belehren der Menschen gegeben worden. Man sollte ihnen die Botschaft des Evangeliums verkündigen und zur Annahme vorlegen. Wer dann dieser Botschaft glaubte, und dies beweisen wollte, der sollte durch die Taufe als Jünger aufgenommen werden. Darauf sollte er sich auch der Segnungen des Evangeliums erfreuen dürfen.

Diese Anführungen zeigen in einer nicht mißzuverstehenden Sprache, daß Glaube von seiten des zu Taufenden ein unbedingtes Erfordernis war, ehe diese heilige Handlung vorgenommen werden sollte. Dies natürlich zeigt uns dann, daß die Kindertaufe unmöglich von Gott Anerkennung finden kann, noch kann sie den Zweck erreichen, zu dem die Taufe eingesetzt ist. In der Bibel finden wir auch keine Beispiele angeführt. wo Kinder von solchem Alter, daß sie zum Glauben unfähig waren, getauft worden sind. Und auch in der Geschichte der christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung finden wir, daß man allgemein die Taufe durch Untertauchung befolgte und dieselbe nur an Erwachsenen vornahm. Erst nachdem mehr als zweihundert Jahre verflossen waren, seitdem dies Gebot von Christus eingesetzt worden, war es, daß sich die Männer, die damals die Leitung der Kirche in Händen hatten, zu einer Abänderung herbeiließen, wie sie ja auch bereits so manche andere Lehre mehr oder weniger abgeändert hatten. Die Gabe der Offenbarung war ihnen verloren gegangen, und so setzten sie denn ihren eigenen Willen und ihre eigenen Auffassungen an Stelle der Lehren und Gebote Gottes.

Natürlich sind dies, wie oft behauptet wird, nur Kleinigkeiten oder Förmlichkeiten. Aber an anderer Stelle in dieser Ausgabe ist bereits gezeigt worden, wieviel oft von solchen Kleinigkeiten abhängig ist. Der Apostel Petrus gibt über die Bedeutung der Taufe die folgende Erklärung: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi." (1. Petri 3, 21.) Wenn hier nun die Taufe mit einem Bündnis verglichen wird, welches der von seinen Sünden Gereinigte mit Gott macht, so kann man auch klar ersehen, daß die Taufe nur für solche ist, die alt genug sind, zu glauben und die auch völlig den Ernst der Handlung verstehen.

Im irdischen Leben und von irdischen Gesetzen wird fast ohne Ausnahme das Brechen eines Kontraktes bestraft. Ehe man etwas derartiges eingeht, fragt sich wohl jeder Teil, ob er auch in der Lage sein wird, die eingegangenen Bedingungen zu erfüllen. Diese Frage ist noch wichtiger, als die Frage, welchen Gewinn man aus dem Abkommen oder Bunde ziehen kann. Sicherlich wird auch derjenige, der

mit Gott ein Bündnis macht, dies aber dann bricht, dafür Strafe erleiden müssen. Wer ist nun der Schuldige, wenn, wie es heute meistenteils geschieht, Kinder in diesen Bund gezwungen werden, in einem Alter, wann sie denselben und dessen Tragweite nicht verstehen können und auch gar nicht in der Lage sind, etwas dafür oder dagegen zu tun? Jedenfalls wird ein gerechter Gott nicht diejenigen verantwortlich halten können, die den Bund gebrochen haben, sondern diejenigen, die sie in den Bund gezwungen haben.

Die Zahl derer, die, obwohl als Christen getauft, aber dennoch von Religion nichts wissen wollen, wird immer größer. Sie alle sind in gewissem Sinne Wortbrüchige oder Meineidige. Sie haben einen Bund durch die Taufe mit dem Herrn geschlossen, den sie nicht halten. Hätte man sie zuerst versucht über die Lehren des Evangeliums zu unterrichten, ihnen vielleicht zu helfen den nötigen Glauben an Gott zu erlangen, sie dann über die Wichtigkeit der Taufe aufgeklärt usw., dann würde vielleicht mancher davor zurückgeschreckt sein; aber unter denjenigen die sich dennoch bereit erklärten den Bund einzugehen, würden dann nicht so viele sein, die denselben so leicht zu brechen bereit sind.

Da die Taufe zur Vergebung der Sünden ist, kleine Kinder doch aber unmöglich in der Lage sein können, zu sündigen, so führten die Verteidiger der Kindertaufe an, daß die Kinder mit der Erbsünde behaftet seien, und daß es nötig sei, daß sie durch die Taufe davon gereinigt werden. Aber auch diese Behauptung ist hinfällig. Denn die Bibel lehrt, daß ebenso, wie die Erbsünde durch einen Menschen, ohne unser Verschulden, in die Welt gekommen, so werden wir auch, ohne unser Dazutun, durch einen Menschen, das ist Christus, davon erlöst. Mithin sind kleine Kinder ohne die Taufe frei und bleiben frei, bis sie alt genug sind, um zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Erst dann können sie für ihre eigenen Sünden verantwortlich gehalten werden. Und erst nachdem sie den Unterschied zwischen Recht und Unrecht kennen, wird es ihnen möglich sein, Buße zu tun, welches auch eine der Vorbedingungen zur Taufe ist.

Von ebenfalls wichtiger Bedeutung ist, daß die Taufe von jemandem vollzogen wird, der die Vollmacht dazu hat, das heißt von einem Mann, der durch Gott oder einen Seiner anerkannten Diener die Macht erlangt hat, diese Handlung vorzunehmen. Wenn nicht darauf geachtet wird, daß die Taufe von einem rechtmäßig autorisierten Manne vollzogen wird, dann werden natürlich die auf die Befolgung dieses Gebotes verheißenen Segnungen nicht erlangt werden können; denn ein Mann kann nicht etwas geben, was er nicht erhalten hat.

Die Gabe des Heiligen Geistes ist denen versprochen, die sich richtig vorbereitet der Taufe unterziehen. Wenn wir heute fast gar nichts von den Früchten dieses Geistes verspüren, wie wir sie in den verschiedensten Stellen der Bibel, besonders des Neuen Testaments, verzeichnet finden, so ist dies nur ein deutlicher Beweis dafür, daß der Herr die Ordinanz nicht anerkennt, es sei denn, sie werde so vollzogen, wie Er es geboten. Aber Tausende von denen, die das Gebot befolgt, wie es vom Herrn vorgeschrieben wurde, können Zeugnis geben, daß sie selber und auch andere, die unter ihre Beobachtung gekommen sind, die Früchte und Manifestationen dieses verheißenen Tröster kennen gelernt haben. Und dies muß natürlich als ein Beweis angesehen werden, daß die vorgenommene Handlung die Sanktion des Herrn erhalten hat.

Wohl soll nicht vergessen werden, daß die Taufe allein uns nicht selig machen kann; aber dennoch ist sie ein Gebot des Herrn, daß ein jeder der die Gelegenheit hier dazu hat, befolgen sollte, nicht nur aus Rücksicht auf seinen Gott, sondern aus Rücksicht auf sich selbst. Denn zahlreich sind die Segnungen, die uns der Gehorsam dazu bereits in diesem Leben bringt. Wohl nehmen wir eine größere Verantwortung auf uns; aber es muß nicht vergessen werden, daß dann, wenn wir unter größerer Verantwortung sind, wir mehr denn je alle Kräfte, die uns Gott verliehen hat, entwickeln werden und mithin dem schließlichen Ziel, Vollkommenheit, näher kommen. (Forts. folgt.)

Liebe.

„Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Wie lag der Garten braun und kalt,
so traurig, öd und arm,
da kam ein gold'ner Sonnenstrahl
und küßt' ihn lind und warm.

Und hüllt' ihn ein in gold'ne Flut
und küßt' ihn nimmermüd,
bis das, was tief versteckt geruht,
entsprossen und erblüht.

Wie köstlich blüht der Garten nun,
wie süß ist seine Frucht —
ein Platz zum Freu'n und auszuruh'n,
von Alt und Jung besucht.

War auch ein hartes Herz einmal
gebannt in Sündenschlaf,
dein Lächeln, deiner Augen Strahl
wie Sonnenschein es traf.

Vielleicht wies es dein freundlich Wort
lieblos zuerst zurück;
doch du warst gütig immerfort
und teilnahmsvoll dein Blick.

Da taut es auf, und frühlingsgleich
brach sich das Gute Bahn
und wird an edlen Früchten reich
und nimmt die Wahrheit an.

Ja mächt'ger als das Sonnenlicht
ist Liebe, rein und süß;
sie schafft sich, wo sie immer ist,
ein köstlich Paradies.

Und Liebe ist von uns verlangt,
mit Glauben im Verein.
Wer sich vor diesen Mühen scheut,
kann Gottes Kind nicht sein.

Und bringst du Opfer groß und schwer,
doch hast der Liebe nicht,
so hast du dennoch nimmermehr
erfüllet deine Pflicht.

Wenn wir die Liebe ließen ein
und treu uns würden müh'n,
wie könnten wir so glücklich sein,
könnt' Gottes Werk erst blüh'n.

Helene Dreesen.

Todesanzeigen.

Am 31. März starb in Zwickau Bruno H. H. Wiedemann, geb. am 15. Juni 1874 und seit 16. Juli 1909 ein Mitglied der Kirche.

In Herne verschied am 3. April Johann Weber, geb. am 28. Dezember 1909, Sohn der Geschwister Weber daselbst.

Schwester Emma M. Schenk in Breslau verschied am 21. April. Sie war am 23. Juli 1875 geb. und seit 7. Mai 1909 ein Mitglied dieser Kirche.

Jean Eugene Ulysse, geb. 12. April 1854, get. 28. Oktober 1905, starb am 26. April in La Chaux-de-Fonds.

In Meiringen starb am 28. April Schwester Margarethe Schneider; sie wurde am 2. März 1832 geboren und ließ sich am 15. September 1900 taufen.

Am 15. Mai verschied in Leipzig Emma B. Krüger; sie wurde am 26. Juni 1863 geboren und ist seit 31. Oktober 1909 getauft.

Möge der Herr die Hinterbliebenen trösten und ihnen in ihrer Trauer beistehen.

Nur das Böse in den Menschen bekämpfen wollen, womit sich unsere jetzige Erziehung in Haus, Schule und Staat gewöhnlich begnügt, wird nie mehr ein dauerndes Resultat liefern. Man muß das Gute in ihnen entwickeln und ihnen Geschmack dafür einflößen, dann weicht das Böse ganz von selber. Hilty.

* * *

Im Alter gibt es keinen schönern Trost, als daß man seine ganze Jugendkraft Werken gewidmet, die nicht mit altern.

Schopenhauer.

Inhalt:

Gehorsam ist besser als Opfer . . 177
Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen . . . 181
Einiges über das Gebot des Zehnten 182
Liebet euch untereinander 186
Sind die Lehren der „Mormonen" biblisch? 188
Liebe 191
Todesanzeigen 192

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 20220